

Aus schweizerischen Privatschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Praktische Völkerverständigung. Aus Berlin wird gemeldet: 63 Schulkinder sind nach Frankreich abgereist, um sich dort 4—5 Wochen als Gäste französischer Familien aufzuhalten. Eine grössere Anzahl französischer Kinder wird nächste Woche nach Deutschland kommen.

Schule und Esperanto. In Wien wurden nach behördlichem Beschluss an den Primarschulen 24 neue Esperantokurse eingeführt. — An der Ecole municipale pour le commerce extérieur et la représentation in Paris, wo Esperanto seit langem obligatorisches Fach war, wurden zum ersten Mal Examen organisiert, die zu einem offiziellen Diplom in dieser Sprache führen.

England: Ein pädagogischer Sommerkurs findet vom 11. bis 25. August in der Schule „Priory Gate“ statt, einer der wenigen freien Schulen Englands, welche die Prinzipien der neuen Psychologie auf die Pädagogik anwenden. Dieser Kurs umfasst tägliche Vorträge über 1. Die neue individuelle und generelle Psychologie (Referent: Direktor M. Theodor J. Faithfull,) 2. Pädagogik: Anwendung der neuen Prinzipien der Psychologie (Referent: Miss D. M. Revel M. A. [Cautab]). Daran schliessen sich Kurse für rhythmisches Turnen, Handarbeit usw.

XII. Ferienkurs des pädagogisch-psychologischen Institutes München, 8.—14. August 1928. — Vorlesungen: Prof. Dombart: Kulturhistorische Schilderungen aus dem alten Babylon. — Prof. Aloys Fischer: Der Gestaltwandel der Erziehungswissenschaft. — Prof. Georg Kerschensteiner: Die Idee der Bildung. — Prof. Herm. v. d. Pfordten: Schubert. — Prof. Ed. Spranger: Das Problem der Bildsamkeit. — Kurse und Führungen: Pflanzenphysiologischer Mikroskopierkurs, Stimmbildungskurs; Führungen durch das Pädagog.-psychologische Institut München, das Deutsche Museum, verschiedene Kunstsammlungen und durch die Ausstellung „Heim und Technik“. Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle: München, Rosental 7.

Aus schweizerischen Privatschulen.

Le Département fédéral de Justice et Police nous transmet le communiqué suivant:

Mise en garde. Un certain Fenyvesi Ferencz, à Budapest, usant de titres sonores tels que Chancellerie de l'internat Pestalozzi, Association internationale Pestalozzi, Fédération internationale de pensionnats européens, etc. fait de la réclame pour le placement de jeunes gens dans des pensionnats, notamment à l'époque des vacances, à des prix extraordinairement avantageux. Il loue pendant les mois de vacances des pensions non occupées. Fenyvesi a fait faillite cette année dans le canton de Vaud et a été expulsé de Suisse.

Département fédéral de Justice et Police.

En même temps le président de „l'Association Suisse des Directeurs d'Instituts privés“ Msr. le Prof. Buser, Teufen, nous prie de communiquer que, dernièrement, à Budapest, il a eu l'occasion de constater que les actions de Fenyvesi sont nuisibles à la renommée pédagogique de la Suisse et qu'il est tout à fait d'accord, par suite de ses informations personnelles, avec l'avertissement du Département fédéral de Justice et Police.

Zur verkehrs- und wirtschaftspolitischen Bedeutung der schweiz. Privatschulen. Dem uns zur Verfügung gestellten Referat „Die verkehrs- und wirtschaftspolitische Bedeutung der öffentlichen und privaten Schulen der Stadt Zürich“, das Dr. M. Humann, an der Generalversammlung des Verkehrsvereins

Zürich, hielt, entnehmen wir folgende Stellen, die teilweise auch für die gesamtschweizerischen Verhältnisse Geltung haben:

„Vom Standpunkt unserer Problemstellung aus betrachtet, verdienen die den öffentlichen Mittelschulen zur Seite stehenden Privat Institute unsere volle Aufmerksamkeit, nicht nur weil sie ein intensives Bildungsbedürfnis befriedigen, sondern weil sie vor allem einen beträchtlichen Prozentsatz ausländischer und kantonsfremder schweizerischer Schüler nach Zürich ziehen, die verkehrspolitisch mitzählen.

Die Schülerschaft der privaten Vorbereitungs Institute lässt sich grundsätzlich in folgende Kategorien einteilen: An erster Stelle sind schweizerische Studierende zu nennen, die als Knaben und Jünglinge eine praktische Lehre absolvieren, sich erst später zum Hochschulstudium entschliessen, das heisst, denen der Eintritt in eine normale öffentliche Mittelschule nicht mehr möglich ist.

An zweiter Stelle figurieren die Ausländer, die an einer hiesigen Hochschule studieren wollen, in ihrer Heimat aber eine ungenügende Mittelschulbildung erhalten haben oder deren Abgangszeugnisse von den hiesigen Hochschulen nicht anerkannt werden, das heisst: die sich hier einer Aufnahmeprüfung unterziehen müssen. Ein grosser Teil dieser ausländischen Studierenden ist der deutschen Sprache nicht mächtig und daher von vorneherein, ohne die deutsche Sprache gelernt zu haben, zum Besuch der Vorlesungen nicht fähig.

Natürgemäss bekommen die privaten Schulen Kandidaten, deren Vorschulungen in jeder Beziehung ausserordentlich von einander abweichen, und es bedarf eines sorgfältig ausgearbeiteten Systems, um den dabei entstehenden pädagogischen und technischen Schwierigkeiten Herr zu werden. Dass das Kontingent der durch Privatschulen ausgebildeten und zum Teil den Hochschulen zugeführten Schüler kein geringes und zu unterschätzendes ist, beweist z. B. die Tatsache, dass das Institut Minerva in Zürich im Laufe seiner ca. 20-jährigen Existenz über 7000 Schüler beherbergte. Davon waren ca. 65 % schweizerischer Nationalität und der Rest verteilte sich auf die verschiedenen europäischen und aussereuropäischen Länder. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den andern Instituten.

Das Schülermaterial der privaten Mittelschulen spielt verkehrspolitische eine umso grössere Rolle, als es nicht nur während der Zeit seiner Vorbereitung auf die Hochschule, sondern zum grössten Teil auch während der nachfolgenden Studienzeit an der Hochschule in Zürich bleibt.

Das von den Eltern hierhergesandte Geld, ein statistisch nicht erfassbarer aber sicherlich ganz bedeutender Betrag, fliesst aus den Taschen der Studierenden in die Hände der zürcherischen Bevölkerung in Form von Mietzins, zur Begleichung der Pensionen, zur Bezahlung von Rechnungen für Kleidung, Bücher, Vergnügen u. s. w. Ausserdem ist die Tatsache beachtenswert, dass die hier studierenden jungen Leute, vor allem die Ausländer, von Angehörigen besucht werden, wobei diese Angehörigen in den Hotels Unterkunft und Verpflegung nehmen müssen. Sehr oft kommen ausländische Eltern in die Schweiz, um gemeinsam mit dem studierenden Sohne die Ferien in einem Bergkurorte zu verbringen. Der Aufenthalt ausländischer Studierender bildet somit einen Stimulus für den Fremdenverkehr im weitesten Sinne des Wortes.

Erlauben Sie mir, Ihnen an einem Beispiele aus meiner Praxis, die bisherigen Ausführungen zu illustrieren.

Ein italienischer Bauunternehmer lässt seine zwei Kinder während 3 bis 4 Jahren an unserer Schule für die Technische Hochschule vorbereiten. Da die Kinder im Gesamten ca. acht Jahre in Zürich verbringen sollen, entschliesst sich der Vater, für seine beiden Kinder eine Villa einzurichten, eine Schweizerin zur Leitung des Haushaltes zu engagieren. Er gibt zur Einrichtung der Villa ca. Fr. 30,000.— aus. Er kommt mit seiner Frau fast alle drei Wochen nach Zürich, die Kinder zu besuchen. Er hört im Gespräch von dieser und jener schweizerischen Industrie, hört sogar von der hervorragenden schweizerischen

Viehzucht und hat erst kürzlich für viele Tausende Franken Zuchtstiere und Kühe eingekauft. Noch für viele weitere Jahre bleiben er und seine Kinder aufs Engste mit der Stadt Zürich verwachsen.

Die Schüler der Privatschulen, die Ausländer, die an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und an der Universität studieren, stellen einen wirtschaftlichen Faktor dar, der nicht unbeachtet bleiben darf; vor allem aber dürfen die moralischen und gefühlsmässigen Auswirkungen, die sich aus der Anwesenheit dieser ausländischen Elemente ergeben, nicht unterschätzt werden. Aus den Knaben der Privatschulen, aus den jungen ausländischen Studenten werden Männer in angesehenen und einflussreichen Stellungen. Sie stellen später die lebendige Beziehung zwischen uns und dem Auslande dar, sie sind die lebenden Brücken, die über die Landesgrenze hinausführen, sie sind die wertvollsten Verkünder unserer Leistungen und unseres Wesens. Jeder dieser inoffiziellen Botschafter der Stadt Zürich im Ausland bedeutet für unsere Stadt einen Gewinn in moralischer und auch in wirtschaftlicher Beziehung. Wenn man dieses erkannt hat, wird man nicht bezweifeln können, dass die Förderung aller obengenannten Institutionen von lebendigster Bedeutung ist.“

† Prof. G. J. Baragiola. In Lausanne starb an einem Schlaganfall Herr Prof. G. J. Baragiola, der frühere langjährige Inhaber und Direktor des ehemals in der Schweiz und in Italien weithin bekannten Institutes „Baragiola“ in Riva San Vitale am Luganersee.

Die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nötigten ihn bald, das Institut zu schliessen und zu liquidieren. Ein Versuch, dasselbe in Como weiterzuführen, hatte keinen bleibenden Erfolg, weshalb der vom Schicksal Verfolgte im November 1926 eine ihm vom Institut Lémania in Lausanne angebotene Stellung als Mitleiter und Lehrer annahm, aus der er seinen Kollegen und Schülern sowie seiner trauernden Familie nur zu rasch durch einen unerbittlichen Tod wieder entrissen wurde.

Ungünstige Umstände, bittere Enttäuschungen sowie ein langjähriges Herzleiden haben dem sonst so lebensfrohen Menschen, liebenswürdigen Erzieher und treubesorgten Vater ein frühes Ende bereitet. Ehre seinem Andenken! C. O. R.-F.

*

Bücherschau.

Hans Zulliger: „Gelöste Fesseln“. Verlag Alvin Huhle, Dresden.

Das neue Buch des bekannten psychoanalytisch orientierten Lehrers enthält in der Hauptsache, wie seine früheren, eine sehr solid und vorsichtig dargestellte Kasuistik aus dem Seelenleben der Schuljugend. Zulliger ist ein begnadeter Beobachter und beherrscht eine sehr anschauliche Darstellungskunst. Auch die bescheidene Zurückhaltung in den Deutungen muss sympathisch berühren; man kann diese Tugend nicht allen Epigonen Freunds nachrühmen.

Zulliger zeigt uns die tieferen seelischen Hintergründe einer grossen Anzahl von Verstimmungen, Fehlleistungen und Konflikten, die im Schulleben alltäglich sind, die von den meisten Lehrern aber nicht besonders beachtet und durchwegs mangelhaft oder unrichtig verstanden werden. Es ist sehr anregend, dem Verfasser bei seiner stets taktvollen Durchforschung verborgener kindlicher Seelenfalten zu folgen. Die Lektüre dieses munteren und erfrischenden Buches kann besonders auch den Lesern, denen die psychoanalytischen Erkenntnisse noch wenig vertraut sind, eine wesentliche Schärfung ihres psychologischen Sehvermögens bedeuten.

Schade, dass die allgemein theoretischen Teile des Buches (wir denken vor allem an die „Einführung“ und den „Ausblick“) hinsichtlich der wissenschaftlichen Vertiefung und systematischen Verarbeitung der Gedanken stark zu wünschen übrig lassen. Der Verfasser leistet sich da sogar allerlei erstaunliche Oberflächlichkeiten. Einige Bemerkungen dieser Abschnitte beweisen aber, dass Zulliger als Fazit seiner praktischen Bemühungen Wesentliches zur Lösung moderner Schulprobleme auch in theoretischer Fassung beizutragen hätte. Schade, dass er sich diese Mühe nicht schon bei der vorliegenden Publikation genommen hat!

Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

*

Fritz Huber: „Pestalozzi“. Verlag Kober, Basel.

Eine feinsinnige, tiefgehende Darstellung von Pestalozzis Leben und Lehre. Der Verfasser hält sich überall an das Wesentliche seiner Entwicklung und seiner pädagogischen Sendung. Mit spezialistischen Erörterungen über methodische oder biographische Streitfragen verschont er den Leser ganz. Sym-

pathisch ist es auch, wie Huber weniger die unterrichtsmethodischen Forderungen des grossen Pädagogen als vielmehr dessen sozialreformerisches Wollen und seinen ethisch-religiösen Standpunkt als für die Gegenwart wichtig untersucht und darstellt. Der Autor hat sich mit diesem Werk als vielseitiger Pestalozziker legitimiert.

Das Eigenwertige dieses Buches liegt weniger in irgendwelchen neuen Gesichtspunkten oder Bereicherungen der eigentlichen Pestalozziforschung, als vielmehr in der Darstellung dieses immer wieder fesselnden Gegenstandes: Huber bedient sich in sehr weitgehendem Masse des Mittels der Zitation aus Pestalozzis Briefen und Werken. Die Disposition des Buches ist so gebaut, dass jedes Kapitel in einen relativ geschlossenen Interessenkreis der Geisteswelt Pestalozzis einführt. Es wird deshalb in erster Linie denjenigen Lesern gute Dienste leisten, welche sich nach dieser Lektüre mit Pestalozzis Schriften selbst eingehender beschäftigen wollen.

Besonders eindrucksvoll weiss der Verfasser zu zeigen, wie das viele Leid, wie all die Misserfolge und Enttäuschungen, an denen Pestalozzis Leben so überreich ist, sein Wesen nur zu läutern und seine Lehre zu reifen vermochten. Eine Stelle aus dem letzten Kapitel möge uns diesen Gedanken einprägen und zugleich Stilprobe sein:

„Bei Pestalozzi finden wir den oft wiederkehrenden paradoxen Ausspruch: sein Unglück sei sein Glück gewesen. Er wurde auf diesem Wege davor bewahrt in irgend etwas, das bloss Routine zu leisten vermag, die Antwort auf sein Suchen und Fragen zu finden. Seine Misserfolge brachten ihn der Idee in ihrer Reinheit immer näher. Nicht nur in seinen Schriften finden wir den dialektischen Progressus wiederholt angewandt, in dialektischer Bewegung verläuft auch sein Leben. Dort, wo er nichts erreichte, kam er dem hohen Ziel seines Lebens näher; im Versagen galt es sich zu bewähren; aus seiner eigenen Zerrissenheit ging ihm eine Ahnung der Harmonie der Schöpfung Gottes immer grösser auf. Pestalozzi starb vor den Toren seines verheissenen Landes, aber sein Ende lehrt uns mehr als das manches Menschen, der im Bewusstsein seines Besitzes satt geworden war.“

Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

*